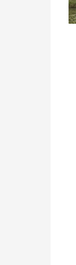
volksfreund / Umweltskandal

Im Land der giftigen Fische: Angler riskieren in der Region Trier schwere Krankheiten

Bitburg/Spangdahlem/Mainz - Nur zögerlich reagiert die Politik darauf, wie gefährlich die Chemikalien sind, mit denen die Bitburger Im Umfeld von Bitburg und Spangdahlem durchtränkt wurde. Ein Binsfelder Angler ließ schon vor Jahren sein Blut testen – mit alarmierendem Ergebnis. Wie wenig die Behörden tun, präsentiert ihn zuletzt.

09.03.2023, 08:44 Uhr · 9 Minuten Lesezeit

Merken



Dieser Weiher, das Märchen bei Binsfeld, ist so stark mit Schadstoffen belastet, das dort schon seit Jahren niemand mehr angelt.
Foto: Tirkathrina de Mos

Von Katharina de Mos
Chefreporterin

Sille Weiher in lichten Kiefernwald und fröhlich plätschernde Bäche sind Flüsse. Mag das auf den ersten Blick nach intakter Natur aussehen – der Schein trügt. Lauern in vielen Gewässern der Südeifel doch für Badende oder für Angler ernstzunehmende Gesundheitsrisiken.

Großer Bäuser Weiher nenne sich ein Angelteich in Binsfeld. Ein Eifel-Idyll mit Seerosen und quakendem Fröschen, dessen Ruhe nur von Kompliern durchbrochen wird, die auf der nahen Airbase Spangdahlem starten oder landen.

volksfreund / Umwelt

Gefährliches Jahrhundert-Gift: Nie wieder Fisch aus heimischen Bächen und Flüssen essen?

volksfreund / Warnung

Umfrage: Warum warnt das Land seine Bürger nicht vor Gift in Fischen?

PFAS: Wasser und Grundwasser rund um Flugplätze Bitburg und Spangdahlem stark belastet

Auch Günther Schneider (61) aus Binsfeld hat dort lange geangelt. 2015 hat er einen Forellen, die noch in seiner Tiefkühltruhe lagen, widerwillig weggeschmissen. Denn damals bestätigten Untersuchungen, dass die Fische in Wasser geschwommen waren, das viel zu stark mit Chemikalien namens PFAS (das sind perfluorierte Alkylsubstanzen, siehe Extra) belastet war, die damals noch als PFT (perfluorierte Tenside) bezeichnet wurden.

Jahrzehntelang hatten Schneider und andere Umweltschützer befürchtet, dass von der Airbase aus Gift in die Umwelt gelangt. „Wir wussten, da war was, wir wussten nur nicht was." Das änderte sich 2014 als das Problem mit den umstrittenen und bis dahin in der Öffentlichkeit auch weitgehend unbekannten Chemikalien ans Licht kam: Teiche, Bäche, Flüsse, Böden und auch das Grundwasser im Umfeld der Flugplätze Bitburg und Spangdahlem sind extrem stark mit den krankmachenden Stoffen belastet. Bei Löschübungen waren jahrzehntelang PFAS-haltige Schäume verspritzt worden. Trotzdem: Die die Chemikalien nicht abbaubar sind, reichern sie sich in der Umwelt an. Und auch in der Nahrungskette. 2016 zeigten Fischuntersuchungen, dass in den großen Bäuser Weiher außergewöhnlich hohe Konzentrationen der inzwischen verbotenen Verbindung Perfluoroctansäure (PFOS) aufweisen. Zwischen 28 und 150 Nanogramm PFOS pro Kilo Fisch wurden damals gemessen.

Fische aus Teichen und Flüssen der Eifel haben zigfach höhere Belastung mit PFAS als EU für Lebensmittel erlaubt

Setzen wir das mal in Bezug zu den Höchstwerten, die seit dem 1. Januar 2023 EU-weit für Lebensmittel wie Fisch gelten. Höchstwerte, mit denen die EU verbindern will, dass Menschen krank werden, weil sie zu viel PFAS aufgenommen haben. Für viele Fischarten gilt nun ein Höchstwert von 2 Mikrogramm/Kilo, für andere Arten wie Lachs oder Forelle, Schleie oder Hecht sind bis zu 8 Mikrogramm tolerabel. Dabei beziehen sich diese Werte nicht nur auf die Verbindung PFOS, sondern auf die Summe von vier PFAS und noch drei anderen Verbindungen (PFOA, PFNA und PFHxS).

Info
Infos

Wie gefährlich sind PFAS?

PFAS, per- und polyfluorierte Chemikalien, sind eine Gruppe von mehr als 10.000 künstlich hergestellten Stoffen. Sie sind wasser-, fett- und schmutzabweisend und werden fast überall eingesetzt: in Regenjacken, beschichteten Pfannen und in dem Papier, in das Burger eingewickelt werden. Auch Löschschäume zur Brandbekämpfung oder der Kühlmittel in Wärmepumpen können PFAS enthalten. Wenn sie einmal in der Umwelt sind, bleiben sie dort für sehr lange Zeit und reichern sich auch im menschlichen Körper an. US-Forscher haben in einer Groß-Studie (C8 Science Panel) 69.000 Menschen befragt, ob ihr Perfluoroctansäure (PFOA, das ist eine von vielen PFAS-Verbindungen) belastetes Trinkwasser getrunken hatten. Sie sind andere Forscher wiesen anhand dieser Untersuchungen nach, dass es einen deutlichen Zusammenhang der PFAS-Konzentration des Blutes und **diversen Krankheiten** gibt: Erhöhte Blutfettwerte und damit einhergehende Herzprobleme, Schilddrüsenerkrankungen, Dickdarmentzündungen, Hodenkrebs, Nierenkrebs, Schäden an Leber und Immunsystem sollen von PFAS verursacht werden.

Das heißt: Die Fische aus dem Weiher weisen alleine bei PFOS eine bis zu 75-fach höhere Schadstoffkonzentration auf, als die EU bei Lebensmitteln für zulässig hält. Ganz ähnlich dürfte es bei Fischen aus dem Spanger Bach aus. Selbst Fische in vermeintlich sauberen Flüssen wie Salm und Nims oder den als unbedenklich geltenden Angelweihern bei Binsfeld enthalten zu hohe PFOS-Konzentrationen. Genau betrachtet gibt es bei den Messwerten der Fischuntersuchungen keinen einzigen, der den EU-Höchstwert von zwei Mikrogramm einhält.

Der Umweltschutzverband BUND kritisiert, dass das Land noch keine neue Warnung herausgegeben hat. Nach wie vor gibt es für einzelne Gewässer wie die Kyll und den Spanger Bach lediglich die Empfehlung, bei einem Körpergewicht von 60 Kilogramm nicht mehr als 300 Gramm Fischfilet pro Monat zu essen.

„Da müsste ich ja Tonnen wiegen, um gefahrlos 300 Gramm Fisch essen zu können", sagt Schneider im Hinblick auf die neuen EU-Grenzwerte für Lebensmittel.

Angler wundern sich, dass Rheinland-Pfalz wegen PFAS in Fischen so wenig unternimmt

Andere sehen das alles lockerer. Zwar wundert sich ein Angler aus Kordel, dass das Land zwar immer wieder neue Fischuntersuchungen angekündigt habe – auch er selbst habe Fische eingereicht –, und dann kommt nix". Auch wundert er sich, dass es nur die Alle Verordnungsempfehlung gibt. Allerdings wurde die zweiten keiner beachtet, sagt er. Ein paar Bewegte hätten das Angeln eingestellt, als das Chemikalienproblem publik wurde und der Rest interessiere sich nicht so dafür. – *sumal die Fliegenangler die Fische oft gar nicht essen, sondern zurücksetzen.* Obwohl es seien kaum noch Fische in der Kyll. „Die müssen wir einsetzen, um überhaupt welche zu fangen." Nachfort das Hochwasser 2021 alles durchwaschen/gewaschen habe, finden er, dass in der Tat eigentlich mal was passieren müsste. Doch wenn es den Behörden ernst wäre, dann müssten sie „die Gewässer eigentlich zumachen und dann kann keiner mehr angeln gehen". Das will er natürlich nicht.

Neue Wasser- oder Fisch-Untersuchungen fordert Schneider nicht, da er – genau wie das Umweltministerium – davon ausgeht, dass die Werte immer höher/noch hoch sein werden. „Aber ich muss doch als Behörde darauf hinweisen, dass die Fische nicht zu essen sind! Das ist doch ein hohes Risiko: Wenn man das dauernd macht, kann man daran sterben!", sagt Schneider, in dessen Blut 2015 gemss 35,6 Mikrogramm Perfluoroctansulfonsäure (PFOS) pro Liter nachgewiesen wurden. Ein überdurchschnittlich hoher Wert, den ein Arzt damals im Gespräch mit unserer Zeitung auf ein Flschverzehr zurückführte. Ob das die Ursache für gesundheitliche Probleme ist, lässt sich natürlich schwer überprüfen. Gedanken macht Schneider sich aber schon und wundert sich, dass es nicht längst ein Verbot gibt, Fische aus belasteten Gewässern zu essen.

Rückblick: Emotionale Debatte über mit PCB belastete Moselfische – Deutschland wollte kein Verbot

Im das womöglich ein beiles Eisen, das man sich in Mainz nicht anspuchen traut? Die Debatte über PCB-belastete Moselfische hatte 2010 geragig, wie hoch es bei dem Thema hergehe. Frankreich hatte damals ein Verzehrverbot für Moselfische ausgesprochen, während Luxemburg und Deutschland bei Empfehlungen blieben. Seit 2012 wird vom Verzehr großer, fettreicher Fische aus der Mosel und der Saaer ganz abgeraten.

Was sagt man in Mainz jetzt dazu? Wird es angesichts der strengen EU-Grenzwerte Verbote geben?

Die Antwort des Umweltministeriums lässt Wochen auf sich warten. Von Alarm-Stimmung ist darin keine Spur. Im Gegenteil. Schließlich könne man aus den mainzel zwei Kilometer langen, gepachteten Bachabschnitten maximal 20 Forellen jährlich nachhaltig entnehmen. Aktuell sehe man „keine Erkenntnis, die Ausübung der Angelfischerei in den Mittelgebirgsbächen weiter einzuschränken oder zu verbieten", teilt das Ministerium mit. „Die Datenbasis ist aktuell hinreichend, um das zu beurteilen", schreibt das Ministerium und fügt im gleichen Atemzug hinzu, dass man die Daten dennoch „im Rahmen einer bereits geplanten Probenentnahme" überprüfen werde. Auf Nachfrage stellt sich heraus, dass die Fischproben aus dem Jahr 2022 bereits eingeholt seien. „Die Ergebnisse werden wir dann kurz nach Ostern", erklärt der Pressesprecher. Nach der Wasserrahmenrichtlinie seien Messungen alle sechs Jahre ausreichend. Da die letzten Messungen von 2016 sind, werden also rund sieben Jahre vergangen sein, ehe Ergebnisse vorliegen. Auf Grundlage dieser will das Land die Verzehrempfehlung dann womöglich anpassen, schreibt das Ministerium und weist darauf hin, dass der Anteil von Wildfischen an der gesamten Nahrung extrem gering sei. Auf die Frage, ob auch Fische aus Mosel und Saaer untersucht werden, gibt es keine Antwort.

Umweltaktivist Günther Schneider fordert mehr Tempo bei PFAS-Sanierung

Während BUND-Frau Agnes Tillmann-Steinbuß begrüßt, dass es neue Untersuchungen und – vielleicht – auch eine neue Verzehrempfehlung geben wird, ist Günther Schneider zutiefst frustriert.

Er hatte gehofft und gegleubt, dass das Ganze zum Selbstläufer würde, nachdem die Öffentlichkeit einmal über die Risiken des Jahrhunderd-Gifts informiert war. Doch geht es in der Sanierungsfrage nur schlgeend voran. Zwar hat es viele Untersuchungen zu den Quellen der Schadstoffe auf den Flugplätzen Bitburg und Spangdahlem gegeben, doch bereitgt man diese noch lange nicht. „Meines Erachtens nach darf man da überhaupt nicht über Ausgaben reden", sagt Schneider, der überzeugt ist, dass die Kosten, die das Gesundheitssystem wegen PFAS tragen muss, um ein Vielfaches höher liegen.

Auch müsse man endlich mal die Chemie-Firmen, die die Stoffe hergestellt haben, zur Verantwortung ziehen. „Wenn das nicht wehtut, dann wird es wieder passieren. Mit einem anderen Stoff", fürchtet der Aktivist, der sich seit Jahren in dem Umweltskandal aufreibt, der deprimiert ist, wie wenig passiert und der die Hoffnung, etwas zu bewegen, dennoch nicht aufgegeben hat.

Meistgelesen | Neueste Artikel | Zum Thema | Aus dem Ressort

volksfreund / Eisenschmelze in Trier
Das Gasthaus Band in Tarforst schließt

volksfreund / Umweltskandal
Im Land der giftigen Fische: Angler riskieren in der Region Trier schwere Krankheiten

volksfreund / Lauenburg im Erzgebirge
Karstadt in Trier - Die Luft wird dünner in der Warenhäuser-Szene

volksfreund / Fußball-Rheinlandpokal
Kevin Fuchs lässt FC Bitburg vom DFB-Pokal träumen

volksfreund / Windkraft-Ausbau in der Eifel
Ein Richterspruch mit Konsequenzen

© Trierischer Volksfreund - Alle Rechte vorbehalten.